

Der einleitend zitierte anthropologische Befund, an dem zu zweifeln der Archäologe keinen Anlaß hat<sup>52</sup>, scheint es zu verbieten, für Untersiebenbrunn eine Doppelbestattung anzunehmen. Die von Kubitschek geschilderte Fundbergung macht es aber doch wahrscheinlich, daß sich eine zweite Bestattung mit Ausnahme weniger Objekte dem archäologischen Nachweis entzogen hat<sup>53</sup>.

<sup>52</sup> Nach einer Mitteilung, die ich Herrn Prof. Dr. R. Noll (Wien) verdanke, gehörte K. Toldt zu den führenden Anatomen seiner Zeit.

<sup>53</sup> Kubitschek a.a.O. 32f.

### Zum Münzgrab von Niederselters (Kr. Limburg)

Von Hermann Ament, Frankfurt a. M.

Gemessen am gesamten Fundstoff aus Reihengräbern ist die Anzahl der münzdatierten Grabinventare, auf denen die absolute Chronologie der Altertümer der Merowingerzeit fast ausschließlich beruht, noch immer recht gering. Jeder Neufund, der die Basis dieses Chronologiesystems verbreitert, kann daher besonderer Beachtung sicher sein; ebenso ist es zu begrüßen, wenn sich neue Gesichtspunkte zur Quellenkritik an älteren Fundkomplexen beibringen lassen. So konnte unlängst J. Werner die Zusammengehörigkeit eines Grabinventares aus Wonsheim (Rheinhessen) anhand einer nachträglich aufgefundenen Grabungsskizze unter Beweis stellen<sup>1</sup>. Auch die Authentizität eines bislang angezweifelt Grabfundes aus Niederselters läßt sich, wie wir meinen, weiter untermauern.

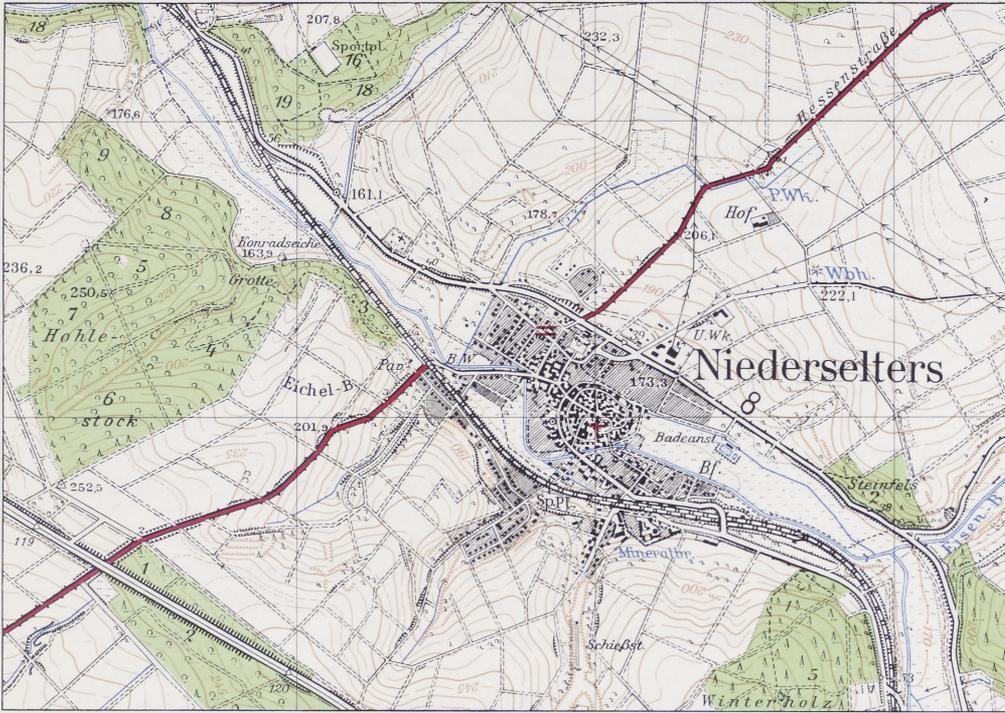
Diesen Grabfund erwarb das Altertumsmuseum der Stadt Mainz am 8. 11. 1899 von dem Mainzer Kunsthändler Reiling<sup>2</sup>, die Neuerwerbung wurde alsbald mit Abbildungen veröffentlicht<sup>3</sup>. Werner behandelte den Fund unter den

<sup>1</sup> Der münzdatierte fränkische Grabfund von Wonsheim (Rheinhessen). Festschr. Unverzagt (1964) 214ff.

<sup>2</sup> Ankaufbuch III (1896–1905) S. 89. Dort werden aufgeführt: 1 große Perlenkette, 2 Goldanhänger, 1 Bernsteinperle (sehr groß, Anhänger), 1 Muschel (Anhänger), 1 gold. Fingerring, 1 Goldmünze, 2 Almandinscheibenfibeln, 2 Spangenfibeln, 1 Bronzebeschlag (Anhänger), 2 Haarnadeln (Silber), 1 Perle. Die Goldmünze wird in einer Randbemerkung von anderer Handschrift als aus Andernach stammend gekennzeichnet, die gleiche Hand ergänzt die Liste der Funde: 1 Glasbecher, 1 Thongefäß. Diese beiden Stücke werden auch im Inventarverzeichnis und in den alsbald erscheinenden Fundberichten (vgl. Anm. 3) als Bestandteile des Grabfundes aufgeführt, hier wie dort fehlen indessen der Bronzebeschlag und – jedenfalls als gesondertes Stück – die einzelne Perle. – Von dem Fundkomplex fehlen heute der Bernsteinwirtel, die Muschelschale, eine Almandinscheibenfibel und der Sturzbecher.

Den Abbildungen *Taf. 21–22* liegen Neuaufnahmen zugrunde, die das Altertumsmuseum Mainz, jetzt Mittelrheinisches Landesmuseum, dankenswerterweise herstellen ließ. Besonders sei Herrn Dr. Selzer für mannigfache Auskünfte und bereitwillige Hilfe gedankt.

<sup>3</sup> Westdt. Zeitschr. 18, 1899, 407 Taf. 10, 1–9; Quartabl. d. Hist. Ver. f. d. Großherzogtum Hessen N. F. 2, 1900, 834f. Taf. 68, 1–9.



— Grabfund + Siedlungsfund — Frühgeschichtliche Straße

Kartengrundlage: Topographische Karte 1:25 000. Mit Genehmigung des Hessischen Landesvermessungsamtes vervielfältigt. Verv.-Nr. 102/67

Frühmittelalterliche Fundstellen und Verlauf der „Hessenstraße“ im Ortsbereich von Niederselters, Kr. Limburg.



„Münzdatierten austrasischen Grabfunden“ mit der Fundortangabe „Niederselters?“ und unter Hinweis auf die fehlenden Angaben über die Fundumstände<sup>4</sup>. Wenig später schlug G. Behrens als Provenienzangabe „Nassau“ vor, da sich Reiling – offenbar geraume Zeit nach der Entdeckung des Grabes – nicht mehr erinnern konnte, dem Mainzer Museum Funde aus Niederselters verkauft zu haben; lediglich auf Fundstücke aus Schierstein konnte er sich in diesem Zusammenhang besinnen<sup>5</sup>. K. Böhner schließlich ließ das Grab von Niederselters völlig außerhalb seiner Betrachtung der münzdatierten Grabinventare, wiederum unter Hinweis auf dessen suspekte Provenienz<sup>6</sup>. Übersehen wurde stets die Erstpublikation, der sich hinreichend genaue Informationen über die Fundumstände entnehmen lassen. Unter der Rubrik „Funde. Alemannisch-Fränkische Periode“ heißt es dort<sup>7</sup>: „Niederselters: Frauengrab, bei dem Hause des Backsteinfabrikanten W. Krekel II (zweitletztes Haus rechts an der Straße nach Oberbrechen) beim Ausschachten eines Kellers in 2 $\frac{1}{2}$  m Tiefe gefunden. Inhalt: ein Gerippe, eine Thonurne, ein Glasbecher, 2 Goldmünzen (Justinus und Anastasius), ein goldener Fingerring, zwei goldene Zierscheiben mit Almandinen, 2 Fibeln von Weißmetall, ein großer Spinnwirtel von Fritt (Bernstein?), eine Muschel, ein irdener Teller; ebendarin, aber beim Ausgraben zerstört bzw. abhanden gekommen: ein Bronzebecken und eine Halskette aus Thonperlen.“

Dieser Fundbericht erlaubt, drei für die Beurteilung des münzdatierten Grabinventares von Niederselters wichtige Feststellungen zu treffen:

1. Die Fundstelle läßt sich lokalisieren. Das im Bericht genannte Haus Krekel ist das heutige Haus Stangl, Limburger Str. 20 (*Beilage 1*). Die Erinnerung an die Auffindung des Grabes hat sich unter der Einwohnerschaft des Ortes erhalten, was ebenfalls geeignet ist, die Zweifel an der Richtigkeit der Fundnachricht zu beseitigen.
2. Das Grabinventar ist nicht vollständig in das Mainzer Museum gekommen. Abgesehen von Dingen, die bei der Bergung übersehen worden sein mögen, gehörten zum Fundkomplex ein verschollener „irdener Teller“ – zweifellos eine flache Tonschüssel – und ein bei der Ausgrabung zerstörtes Bronzebecken.
3. Durch den Fundbericht werden von den in Mainz angekauften Stücken die beiden Haarnadeln und die Perlenkette (*Taf. 22, 4–6*) nicht als Bestandteile des Grabinventars verbürgt. Von den Perlen heißt es ausdrücklich, sie seien „beim Ausgraben ... abhanden gekommen“, die beiden Nadeln, obgleich aus Edelmetall bestehend, finden überhaupt keine Erwähnung. Hier eine

<sup>4</sup> Münzdatierte austrasische Grabfunde. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit 3 (1935) 52. 88 Nr. 22 Taf. 12 B; 13 A.

<sup>5</sup> Mainzer Zeitschr. 35, 1940, 19f. Abb. 8.

<sup>6</sup> Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Ser. B 1 (1958) 30 Anm. 26.

<sup>7</sup> Mitt. d. Ver. f. Nass. Altertumskd. u. Geschichtsforsch. 1897–1898 Sp. 41f. Die Fundnotiz ist in einem auf den 1. Juli 1897 datierten Heft abgedruckt; sie wurde bibliographiert in: Nachr. über dt. Alterthumsfunde 10, 1899, 61; ein arg verschlüsselter Hinweis auf sie neuerdings in Fundber. aus Hessen 5–6, 1965–1966, 151.

Nachlässigkeit des sonst glaubwürdigen – und übrigens nach seiner Ausdrucksweise nicht einmal unsachverständigen – Berichterstatters zu vermuten, liegt kein Anlaß vor. Da außerdem keine der beiden Nadeln einen klar umrissenen merowingischen Typ repräsentiert, da ferner unter den Perlen sich vier mandelförmige – eine erst im 7. Jahrhundert aufkommende Spielart<sup>8</sup> – befinden, muß die Zugehörigkeit dieser Stücke zum münzdatierten Frauengrab zweifelhaft bleiben. Der Antiquitätenhändler mag mit ihnen den Fund seinen Vorstellungen entsprechend „komplettiert“ haben.

Selbst wenn man von den silbernen Nadeln und der vorliegenden Perlenkette mit ihren Bernsteinen, Bergkristallen und Amethysten (*Taf. 22, 4-6*) abieht, liegt doch der Reichtum der Grabausstattung über dem Durchschnitt. Wir können uns vorstellen, daß das Bronzebecken, die beiden Tongefäße (eines *Taf. 21, 3*) und der gläserne Sturzbecher am Fußende des Grabes niedergestellt waren. Die Perlen mit den beiden Münzanhängern (*Taf. 22, 2-3*) dürften am Hals gelegen haben, etwas tiefer die beiden goldenen Almandinscheibenfibeln (eine *Taf. 22, 7*). In Beckengegend, auch etwas höher oder tiefer, wären die silbervergoldeten Bügelfibeln (*Taf. 21, 1-2*) zu suchen, in der Nähe einer Hand der goldene Fingerring (*Taf. 22, 1*). Der Bernsteinwirtel und die Cypraea-Schale wurden sicher vom Gürtel herabhängend getragen und dürften zwischen den Beinen oder in gleicher Höhe auf der linken Körperseite gelegen haben. Andere Gegenstände mögen den unerfahrenen Ausgräbern entgangen sein; so vermißt man eine Gürtelschnalle, Schuhschnallen und weitere zum Gürtelgehänge gehörige Stücke wie Kamm, Messer oder Schere. Auch mit Ohrringen oder einem Armreif hätte man rechnen können.

Für die Datierung des Grabes gibt die Justinus-Münze einen terminus post quem 518 n. Chr. Nun lag diese Münze nicht als umlaufendes Geld, sondern als geöster Schmuckanhänger im Grab, so daß es naheliegt, mit einem längeren Abstand zwischen ihrem Prägedatum und ihrer Niederlegung im Grab zu rechnen. Dafür sprechen auch die übrigen Beigaben. Die beiden Almandinscheibenfibeln, untereinander etwas verschiedene, aber sicher als Paar gefertigte Stücke, gehören zu einer Gruppe von Almandinfibeln mit drei vertieften filigrangeschmückten Feldern in der Innenzone, die in Münzgräbern von Junkersdorf (t. p. 496 n. Chr.)<sup>9</sup>, Schretzheim (t. p. 538 n. Chr.)<sup>10</sup> und Köln-Müngersdorf (t. p. 555 n. Chr.)<sup>11</sup> vorkommen. Besonders eng verwandt ist die Fibel des Schretzheimer Grabes; sie stimmt im Wechsel von geraden und gezackten Stegen in der Außenzone, in den blütenkelchförmigen Verbindungsgliedern zwischen dieser und dem cloisonierten Mittelfeld und – das gilt nur für das

<sup>8</sup> Vgl. H. Stoll, Die Alamannengräber von Hailfingen. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit 4 (1939) 38; Böhner a.a.O. 71; P. La Baume, Das fränkische Gräberfeld von Junkersdorf bei Köln. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Ser. B 3 (1967) 49.

<sup>9</sup> Grab 78 (Bonner Jahrb. 146, 1941, 418 Taf. 69 Abb. 1, 5. – La Baume a.a.O. 38. 161 Taf. 6, 78, 1; 40, 20).

<sup>10</sup> Grab 26 (Werner a.a.O. 51. 87f. Taf. 11, B 3).

<sup>11</sup> Grab 91b (ebd. 50. 86 Taf. 8, 3-4. – F. Fremersdorf, Das fränkische Reihengräberfeld Köln-Müngersdorf. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit 6 [1955] 120. 147 Taf. 16, 3-4; 90, 19-20; 132, 1).

heute verlorene Exemplar aus Niederselters – in der Gliederung eben dieser inneren Cloisonnierung überein<sup>12</sup>. Diese Übereinstimmungen können für eine gemeinsame Herkunft aus einer alamannischen Werkstatt sprechen, zumal unter den rheinischen kleinen Almandinfibeln goldenes Stegwerk und gezackte Stege höchst ungebrauchlich sind<sup>13</sup>. Eben diese Merkmale verbinden aber andererseits unsere Fibeln mit engzellig cloisonnierten Rundfibeln der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und des frühen 7. Jahrhunderts<sup>14</sup>, so daß sich nach allem für das Fibelpaar aus Niederselters eine recht verlässliche Datierung in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts ergibt. Eine Datierung ins frühe 7. Jahrhundert braucht jedenfalls für Fibeln derart geringen Durchmessers, die zudem paarweise auftreten, nicht mehr in Betracht gezogen zu werden.

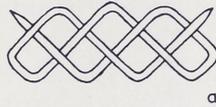


Abb. 1. Die dem Dekor der Bügelfibeln aus Niederselters zugrundeliegenden Flechtsysteme. a Kopfplatte; b Fußplatte.



b

Ebenso wie die Almandinfibeln müssen die beiden Bügelfibeln als besonders qualitätvolle Stücke bezeichnet werden. Sie gehören zu einer im austrasischen Gebiet und bei den Langobarden in Pannonien verbreiteten Fibelgruppe, als deren verbindende Merkmale eine rechteckige Kopfplatte mit Knöpfen, eine ovale Fußplatte mit Tierkopffende und Kerbschnittzier zu nennen sind<sup>15</sup>. Unter diesen Fibeln und speziell unter den engeren Verwandten – großen Fibeln mit vollrunden Knöpfen – heben sich die Exemplare aus Niederselters durch ihr anspruchsvolles Kerbschnittmuster heraus. Die Kopfplatte zeigt in ihrem Innern ein dreifach verschlungenes Band; das Muster ist zwar auf einer Seite abgeschnitten, läßt sich aber nach dem Vorbild einer Fibel aus Nordendorf<sup>16</sup>

<sup>12</sup> Jahrb. Hist. Ver. Dillingen 8, 1895 Taf. 3, 1; Werner a.a.O. Taf. 11, B 3; H. Rupp, Die Herkunft der Zelleneinlage und die Almandin-Scheibefibeln im Rheinland. Rhein. Forschungen zur Vorgeschichte 2 (1937) Taf. 28, 6. Auf die engen Beziehungen zwischen den Fibeln von Schretzheim und Niederselters verweisen Werner a.a.O. 51 und Rupp a.a.O. 87; bei Rupp auch zutreffende, allenfalls etwas zu enge Datierung ins letzte Drittel des 6. Jahrhunderts.

<sup>13</sup> Vgl. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 9 (1953) 11; Böhner, Bonner Jahrb. 149, 1949, 178.

<sup>14</sup> Vgl. Werner (wie Anm. 2) 51.

<sup>15</sup> Die Fibeln dieser Form sind bei H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz. Rhein. Forschungen zur Vorgeschichte 4 (1940), auf die Typen Nr. 31, 33 und 34 verteilt (a.a.O. 264ff. Taf. 97–101. Zu den Fibeln von Niederselters ebd. 290ff. Taf. 101 Nr. 34, 21), vgl. Böhner (wie Anm. 6) 87. Die Bügelfibeln aus Niederselters behandelt ferner N. Åberg, Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit (1922) 134f. 260.

<sup>16</sup> Mannus Ergänzungsbd. 7, 1929, 175 Abb. 5; Kühn a.a.O. 290 Taf. 100, 34, 17. Hier die richtige Angabe über den Aufbewahrungsort: Altertumsmus. Mainz, jetzt Mittelrheinisches Landesmus.

leicht ergänzen (*Abb. 1, a*). Dadurch, daß dieses Band bei seinen Richtungsänderungen nicht abknickt, sondern gerundet umbiegt, ist die beabsichtigte Darstellung deutlich zum Ausdruck gebracht. Demgegenüber ist die Auflösung des eckigeren Fußplattendekors viel schwieriger. Zweifellos handelt es sich auch hier um ein Flechtmuster. Ebenso ist hinreichend deutlich zu erkennen, daß nicht ein Ausschnitt aus einem mattenartigen Geflecht mit vielen Strähnen wiedergegeben werden sollte; denn sieht man von einer Verzeichnung in der oberen Hälfte der rechten Seite ab, so führen die einzelnen Stränge nie über den seitlichen Rand des Fibelfußes hinaus, vielmehr bringt eine einzelne Umbiegung am linken Rand klar zum Ausdruck, daß an diesen Stellen das Muster in sich zurückläuft. Das lehrt auch der Vergleich mit einem Fibelpaar aus Nocera Umbra, Grab 87<sup>17</sup>, auf dessen enge Verwandtschaft im Ornament mit den Fibeln aus Niederselters bereits Werner aufmerksam gemacht hat<sup>18</sup>. Dort ist auch zu erkennen, daß das Flechtsystem oben geschlossen ist, also aus zwei doppelt geführten Bändern besteht. Das sich nach unten stark verengende Zierfeld verhindert festzustellen, ob sich die Bänder auch dort schließen. Jedenfalls wird man nach Maßgabe dieser italischen Fibeln das Muster der Fibeln von Niederselters und von Nordendorf deuten können (*Abb. 1, b*), nicht zuletzt deswegen, weil sich so eine stilistische Übereinstimmung mit der Verzierung der Kopfplatte ergibt. Der Fund von Nocera Umbra gibt zugleich einen wichtigen Datierungshinweis. Dieses Fibelpaar kann erst nach 571 in den Boden gekommen sein<sup>19</sup>, andererseits spricht die beigefundene Almandinrosettenfibel<sup>20</sup> gegen eine Datierung erst ins 7. Jahrhundert, so daß sich der Zeitpunkt der Niederlegung im Grab im letzten Viertel des 6. Jahrhunderts annehmen läßt. Allerdings hat Werner dargelegt, daß Fibeln dieses Typs ebenso wie der auf Grund der Kopfplattenzier anzuschließende Typ Montale in ihren Dekorationselementen noch stark dem Stil der pannonischen Phase der langobardischen Wanderung verhaftet sind<sup>21</sup>, wonach man die Lebensdauer solcher Fibeln nicht enger als mit „zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts“ angeben kann. Sicher wird man den komplizierten, sichtlich von mittelmeerischen Flechtbandmustern beeinflussten Kerbschnitt bei langobardischen Fibeln ebensowenig wie bei nördlich der Alpen gefundenen nicht schon der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zuweisen können, andererseits kommen kerbschnittverzierte Bügelfibeln nur noch vereinzelt in Fundzusammenhängen des 7. Jahrhunderts vor<sup>22</sup>. Damit geben sich Bügelfibeln und Almandinscheibenfibeln des Niederselterser Grabes als völlig gleichzeitige Schmuckformen zu erkennen. Und es erscheint zumindest möglich, daß auch ihr Herkunftsgebiet das gleiche ist, dann nämlich, wenn es kein Zufall ist, daß die beste, weil mustergleiche Analogie der Bügel-

<sup>17</sup> S. Fuchs u. J. Werner, Die langobardischen Fibeln aus Italien (1950) Taf. 3, A 16–A 17.

<sup>18</sup> (wie Anm. 2) 52.

<sup>19</sup> Ebd. 29.

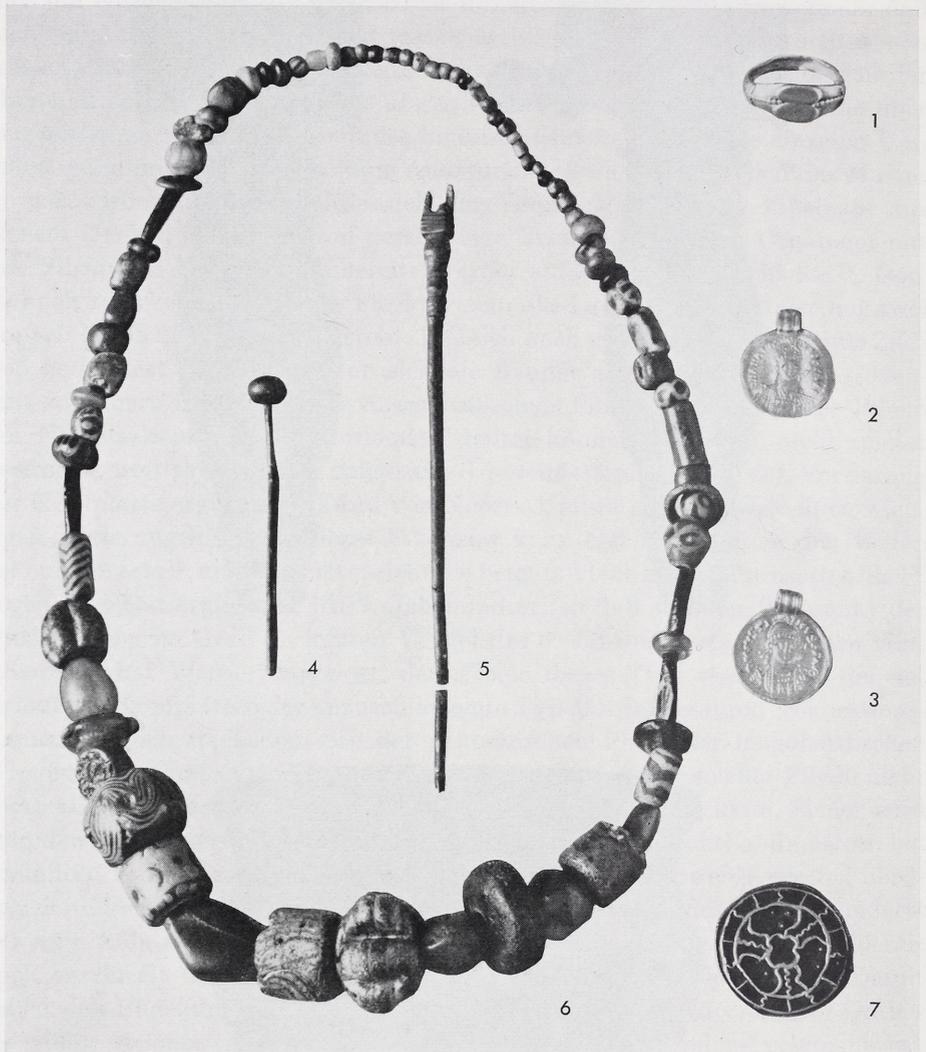
<sup>20</sup> Fuchs u. Werner a.a.O. Taf. A, C 17.

<sup>21</sup> Werner, Die Langobarden in Pannonien. Bayer. Akad. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl., Abhandl. N.F. 55, 1962, 73.

<sup>22</sup> z. B. in Heilbromm, Grab 1 (Kühn a.a.O. 265 Taf. 98, 31, 4), mit figürlich verzierter durchbrochener Zierscheibe und Goldscheibenfibeln.



Niederselters, Kr. Limburg. Bügelfibelpaar (1-2) und Knickwandtopf (3) aus dem münzdatierten Frauengrab. 1-2 M. 1:1; 3 M. 1:3.



Niederselters, Kr. Limburg. Schmuckgegenstände aus dem münzdatierten Frauengrab.  
Die Zugehörigkeit der Perlen (6) und der beiden Nadeln (4-5) zu diesem Grab ist unsicher.

M. 2:3.

fibel aus dem gleichen Raum – Bayerisch-Schwaben – stammt wie die engste Parallele der Almandinfibeln.

Die übrigen Beigaben vermögen den durch die Fibeln gewonnenen Zeitansatz zu bestätigen, nicht aber zu präzisieren. Der Sturzbecher der Form Trier A ist für Böhners Stufe III charakteristisch<sup>23</sup>, und daß der Knickwandtopf mit eingeschwungener Oberwand (Trier B 6) vor allem in der hier vorliegenden schlankeren Form über Böhners Stufe II hinaus bis an den Beginn der Stufe IV weiterlebt, läßt sich inzwischen mehrfach belegen<sup>24</sup>. Zu dem goldenen Fingerring mit zwei ovalen Zierplatten, sicher einer Form mittelmeerischen Ursprungs, ist ein Fund aus dem (älteren) Grab 217 von Köln-St. Severin zu vergleichen<sup>25</sup>. Insgesamt dürfte eine Datierung in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts, in die fortgeschrittene Stufe III nach Böhner, das Richtige treffen. In diesem Zeitraum, freilich auch schon in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, ist die Ausstattung der Frauentracht mit je einem Paar Kleinfibeln und Bügelfibeln sowie mit einem Gürtelgehänge, zu dem in der Regel ein Wirtel zählt, eine sehr geläufige Erscheinung.

Schließlich ist die Frage nach den siedlungsgeschichtlichen Zusammenhängen des Grabes von Niederselters aufzuwerfen. Läßt es sich in dieser Hinsicht sinnvoll einordnen, so entfällt ein weiterer, gegen seine Authentizität gerichteter Verdacht, den man z. B. hegen müßte, wenn die generelle Spätdatierung der innernassauischen Reihengräberfunde durch O. Uenze<sup>26</sup> zu Recht bestünde.

Niederselters mit seinem markanten, beinahe kreisrunden Ortskern ist früh – 750/79 als Saltrise, 772 als Saltrissa – urkundlich erwähnt<sup>27</sup>. Dafür, daß diese Siedlung bereits in merowingischer Zeit bestanden hat, gibt es seit kurzem einen direkten archäologischen Beweis: Beim Haus Kirchstraße 34 (vgl. *Beilage I*) wurde neben typischer Keramik des 7. Jahrhunderts eine große Anzahl bearbeiteter Knochen gefunden, die auf eine frühmittelalterliche Werkstatt hindeuten<sup>27a</sup>. Um so weniger wird man zögern, das Münzgrab als bisher einzigen Nachweis eines mehr oder weniger großen Ortsgräberfeldes anzusehen, auf dem die Bewohner eben jener frühen Siedlung bestattet wurden. Daß keine weiteren Grabfunde bekannt geworden sind, könnte an einer hohen Überdeckung des Begräbnisplatzes durch Gehängeschutt liegen; die beträchtliche

<sup>23</sup> Vgl. Böhner (wie Anm. 6) 228f.

<sup>24</sup> H. Schoppa, Die fränkischen Friedhöfe von Weilbach. Veröff. d. Landesamtes f. kulturgesch. Bodenaltertümer Wiesbaden 1 (1959) 30ff.; La Baume a.a.O. 60; Chr. Neuffer-Müller, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Ser. B (in Vorbereitung).

<sup>25</sup> Germania 38, 1960 Taf. 26, 1; Kölner Jahrb. 8, 1965–1966, 116 Abb. 16, 8. Zum Typ, jeweils unter Berücksichtigung des Stückes aus Niederselters: H. Bott, Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit. Schriftenreihe z. bayer. Landesgesch. 46 (1952) 157; Werner (wie Anm. 13) 11 Anm. 33.

<sup>26</sup> Vorgeschichte der hessischen Senke in Karten (1953) 33f.

<sup>27</sup> Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 4 Hessen (1960) 321; vgl. auch F. Michel, Die Geschichte des Selterser Heilbrunnens unter kurtrierischer Herrschaft. Nass. Ann. 72, 1961, 81ff. Ebd. Taf. 7 Ortsplan aus der Zeit um 1780.

<sup>27a</sup> Fundber. aus Hessen 5–6, 1965–1966, 149ff. Abb. 7.

Tiefe von 2,50 m, in der das Grab gefunden wurde, vermag diese Erklärung zu stützen. Die Situation des Gräberfeldes in 350 m Entfernung von der Siedlung, dazu noch im Hang über ihr gelegen, entspricht einem weit verbreiteten topographischen Schema<sup>28</sup>. Indessen war für die Wahl des Bestattungsplatzes anscheinend noch ein weiterer Gesichtspunkt maßgebend. Die Fundstelle liegt hart an der Trasse der „Hessenstraße“, einer parallel zur Lahn geführten Route, die das Mittelrheintal mit dem inneren Hessen verband. Daß die Ursprünge dieser Straße in frühmittelalterliche Zeit zurückreichen, wurde mehrfach erwogen<sup>29</sup>. Auch in der Annäherungstendenz zwischen Gräberfeld und Straße zeigt sich etwas Typisches<sup>30</sup>, das sich schon im benachbarten Dauborn wiederholt. Nach allem läßt sich die Angabe über die Stelle des Grabfundes von Niederselters nicht aus andersartigen Erfahrungen heraus im Zweifel ziehen, vielmehr kann der dortige topographische Befund geradezu als Modellfall für die Lagebeziehung von frühgeschichtlichem Wohnplatz, Gräberfeld und Verkehrsweg dienen.

Wie das Grab von Niederselters sind auch die übrigen merowingischen Gräberfunde des Limburger Beckens als Siedlungszeugnisse zu werten. Ihre Anzahl ist gerade in den letzten Jahren durch eine aufmerksame Bodendenkmalpflege spürbar vermehrt worden (*Beilage 2*; Nachweise siehe Anhang S. 127ff.). Die natürliche Siedlungskammer dieser Beckenlandschaft<sup>31</sup> ist nun bis zu ihren Rändern mit Fundpunkten besetzt, die sich, wie vor allem die Ortsnamenformen versprechen<sup>32</sup>, gewiß noch vermehren werden. Über die chronologische Gliederung dieser Funde läßt sich bei der unvollständigen Erfassung fast aller bekanntgewordener Gräberfelder und beim derzeitigen Publikationsstand nichts Abschließendes sagen. Deutlich wird jedenfalls, daß einige Gräberfelder bereits seit frühmerowingischer Zeit belegt sind, so vor allem das bereits erwähnte Dauborn, das Funde der Stufe II (nach Böhner) erbrachte. Steeden I, eben Niederselters, anscheinend Niederneisen und vielleicht Lahr belegen das fortgeschrittene 6. Jahrhundert (Böhner Stufe III), auch das weiter lahnaufrwärts außerhalb des Limburger Beckens gelegene Löhnberg ist in diesem Zusammenhang zu nennen<sup>33</sup>. Die anderen Funde scheinen durchweg jünger zu sein und tragen z. T. ausgesprochen spätmerowingischen Charakter; Nekropolen mit spärlichen Beigaben oder ganz ohne solche, die sich durch ihre Platzwahl im Weichbild eines Dorfes, aber fern einer Kirche als frühmittelalterlich zu erkennen geben, sind typisch für diesen späten Horizont. Dieses sporadische

<sup>28</sup> R. v. Uslar, *Bonner Jahrb.* 150, 1950, 225; Böhner a.a.O. 329f.

<sup>29</sup> E. Eichhorn, *Nass. Ann.* 76, 1965, 123ff., bes. 127 (mit älterer Literatur).

<sup>30</sup> Auf gelegentlich zu beobachtende kleintopographische Zusammenhänge zwischen Straße und Reihengräberfeld verweist v. Uslar a.a.O.

<sup>31</sup> Vgl. G. Bartsch in: *Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands*, 4. u. 5. Lieferung (1957) 446f.

<sup>32</sup> Vgl. A. Bach, *Die Siedlungsnamen des Taunusgebietes. Rhein. Siedlungsgeschichte* 1 (1927).

<sup>33</sup> 5. Ber. RGK. 1909, 69f.; *Nass. Ann.* 41, 1910, 122, 127; ebd. 61, 1950, 201; ebd. 62, 1951, 5. Zur Bügelfibel: Åberg a.a.O. 155; Kühn a.a.O. 300 Taf. 101, 37, 3. – Einzelfund: K. Wurm, *Der Oberlahnkreis. Inventar der vor- und frühgesch. Denkmäler im Regierungsbez. Wiesbaden* 1 (1965) 41.

Einsetzen von Reihengräberfeldern in frühmerowingischer Zeit und ihre breitere Streuung in einer späteren Phase ist der bisherigen Forschung nicht entgangen und wurde bereits in den frühen zwanziger Jahren von F. Kutsch so gedeutet: „Während das in römischer Zeit kultivierte Gebiet des Rhein- und Maingaus von den Franken sofort ganz besiedelt wurde, sind im inneren Nassau zunächst nur die militärisch wichtigen Talübergänge (Ems, Diez, Dehrn, Löhnberg, sicher auch Limburg an der Lahn, Dauborn im Wörsbachtal) militärisch besetzt worden. Die weitere Besiedlung des inneren Landes brachte offenbar erst die karolingische Zeit“<sup>34</sup>. Dieser Ansicht schloß sich K. Schumacher an<sup>35</sup>, bereichert durch chronologische Erkenntnisse wurde sie neuerdings von H. Schoppa vertreten<sup>36</sup>. Läßt man die Frage der „Militärposten“ einmal offen – hier dürften Kutsch und Schumacher unter dem Einfluß der Theorien K. Rübels<sup>37</sup> stehen –, so bleibt eine mit dem bekanntgewordenen Fundmaterial durchaus in Einklang stehende Grundvorstellung übrig, nach der sich im fraglichen Raum die Ausbreitung der Reihengräbersitte und die dahinter vermutete fränkische Landnahme in zwei Etappen vollzogen habe: zuerst als eine punktweise Okkupation verkehrsgünstiger Plätze, später dann als ein in die Fläche ausgreifender Landesausbau. In dieses Bild fügt sich das Grab von Niederselters zwanglos ein. Zumindest kann ein Grabfund des 6. Jahrhunderts aus dem Limburger Becken nicht als ungewöhnlich angesehen werden, zumal wenn er an einer ostwestgerichteten Verkehrsader zutage kam.

Nach alledem sehen wir nichts, was gegen die Authentizität des Münzgrabes von Niederselters ins Feld geführt werden könnte. So mag einerseits für die rege Diskussion um chronologische Probleme der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts ein münzdatiertes und gehaltvolles Grabinventar mehr bereitstehen, andererseits braucht die regionale Siedlungsforschung nicht mehr an einer reichen Bestattung mit weitgespannten archäologischen Beziehungen vorbeizugehen.

## Anhang

### Nachweise zu Reihengräberfunden des Limburger Beckens (*Beilage 2*)<sup>38</sup>

#### 1. Dornburg bei Frickhofen (Kr. Limburg)

Am Fuß der Dornburg – unklar, in welcher Gemarkung – wurde eine Glasperlenkette gefunden (Mitt. d. Ver. f. Nass. Altertumskd. u. Geschichtsforsch. 1904 bis 1905, 113), die ebenso wie ein unter der Fundortangabe „Ringwall auf der Dornburg“ laufendes Ohrringfragment (Westdt. Zeitschr. 15, 1896 Taf. 3, 10) ein Reihengräberfeld bezeugen könnte.

<sup>34</sup> Germania 7, 1923, 42; ähnlich ders. ebd. 5, 1921, 35.

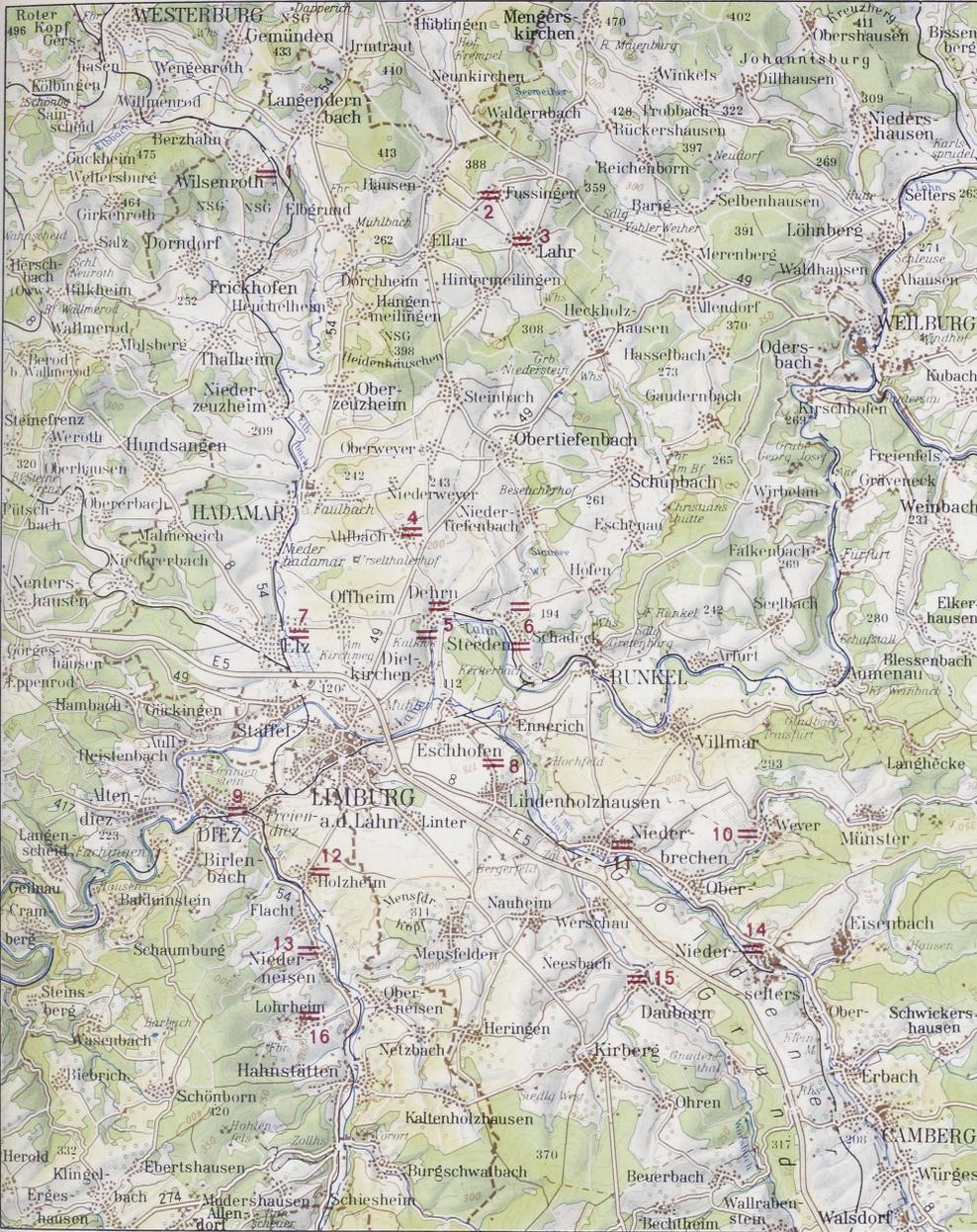
<sup>35</sup> Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande 3, 1 (1923) 59.

<sup>36</sup> Nass. Ann. 62, 1951, 5.

<sup>37</sup> K. Rübels, Die Franken. Ihr Eroberungs- und Siedlungssystem im deutschen Volkslande (1904).

<sup>38</sup> Die Zusammenstellung beruht in erster Linie auf der Fundberichts-literatur, die für den hessischen Teil des Limburger Beckens ein lückenloses Bild liefern dürfte. Herr H. Heck, Diez, gab mir bereitwillig Auskunft über Fundstellen im Unterlahnkreis, wofür ich ihm aufs herzlichste danke. Bei der Kartierung wurde topographische Genauigkeit angestrebt, sie ließ sich jedoch in Anbetracht der unterschiedlichen Quellenlage nicht immer erreichen.

2. Fussingen (Kr. Limburg)  
Im Ort Steinplattengrab mit Scherben angeblich des späten 8. Jahrhunderts (Nass. Heimatbl. 46, 1956, 70).
3. Lahr (Kr. Limburg)  
Im Museum Wiesbaden befindet sich ein Sturzbecher der Trierer Form B mit der Herkunftsangabe „Lahr“ (Inv.-Nr. 2769).
4. Ahlbach (Kr. Limburg)  
Auf dem heutigen Friedhof Grab mit doppelkonischem Gefäß (Nass. Ann. 61, 1950, 201); vermutlich von der gleichen Fundstelle stammt ein früher bekannt gewordenes Grab mit Spatha, Sax, Schildbuckel und eisernen Schnallenteilen mit Bronzenieten, das nach diesen wohl ins 7. Jahrhundert gehört (Germania 21, 1937, 134).
5. Dehrn (Kr. Limburg)  
I. Ahlbacher Str. 8 Männergrab mit Waffen des späten 7. Jahrhunderts (Nass. Heimatbl. 49, 1959, 61 Abb. 4). Die Fundstelle liegt im Hang nördlich des Ortskernes.  
II. Auf einen zweiten Friedhof deuten Funde hin, die am Südwestausgang des Ortes (Frauengrab mit Perlen und Riemenzeugen: Nass. Heimatbl. 46, 1956, 70), bzw. an dessen Westausgang (H. Schoppa in: Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, Bd. 4 Hessen [1960] 80) lokalisiert werden.  
Auf ältere Funde deuten Erwähnungen als Fundort von Reihengräbern bei Kutsch (oben S. 127) und Schoppa (Nass. Ann. 61, 1950 Taf. 2 Nr. 52) hin.
6. Steeden (Oberlahnkreis)  
I. In der Nähe des Herrenplatzes, also im Bereich der Kalksteinbrüche oberhalb des Ortes, wurden 44 Gräber planmäßig untersucht (Nass. Ann. 61, 1950, 201), der Friedhof ist damit wohl vollständig ausgegraben (Schoppa in: Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, Bd. 4 Hessen [1960] 391). Von den Funden finden Erwähnung eine verzierte kugelige Amulettkapsel (J. Werner, Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen [1950] 41. 84 Nr. 7) und eine Preßblechfibel mit Runeninschrift (Schoppa a. a. O.). Nach Schoppa, Nass. Ann. 62, 1951, 5, setzt der Friedhof bereits im 6. Jahrhundert ein.  
II. Am Südausgang des Ortes östlich der Straße nach Runkel Steinplattengrab mit gestörter Männerbestattung (Nass. Heimatbl. 48, 1958, 64).
7. Elz (Kr. Limburg)  
Am Offheimer Weg auf dem Fleckenberg Grab mit Lanzenspitze und Schildbuckel (Nass. Heimatbl. 46, 1956, 70), ebenfalls am Offheimer Weg ein Frauengrab (ebd. 49, 1959, 61).
8. Lindenholzhausen (Kr. Limburg)  
Auf den Fund eines Steinplattengrabes mit spärlichen Beigaben (Nass. Heimatbl. 50, 1960, 45) hin wurden 7 weitere Bestattungen eines offenbar locker belegten Friedhofes planmäßig aufgedeckt (Fundber. aus Hessen 1, 1961, 172 ff.). Die Fundstelle ist in der ersten Fundnotiz südlich des Ortsausganges lokalisiert, liegt jedoch nach Auskunft von H. Heck nördlich des Ortes in der Nähe des heutigen Friedhofs. Das äußerst dürftige Fundmaterial deutet auf späte Zeitstellung (8. Jahrhundert?).
9. Diez (Unterlahnkreis)  
Im hängigen Gelände gegenüber dem Güterschuppen des Bahnhofs beigabenlose



== Frühmittelalterlicher Grabfund

Kartengrundlage: Topographische Übersichtskarte 1:200 000. Mit Genehmigung des Instituts für Angewandte Geodäsie, Frankfurt a. M.

Frühmittelalterliche Grabfunde im Limburger Becken.



Steinplattengräber; nach einer unverbürgten Nachricht sollen früher dort auch Waffen gefunden worden sein (Mitteilung von H. Heck).

10. Weyer (Oberlahnkreis)

Bei Weyer zwei sich überschneidende Gräber, im unteren fand sich ein Kugeltopf des 8. Jahrhunderts und eine Pfeilspitze (Nass. Ann. 61, 1950, 201; Nass. Heimatbl. 42, 1952, 40f.), in der Nähe wurden zwei beigabenlose Steinplattengräber beobachtet (Fundber. aus Hessen 5–6, 1965–1966, 151).

11. Niederbrechen (Kr. Limburg)

Nachdem bei Bauarbeiten in der Friedrichstraße im östlichen Teil des Dorfes mindestens 4 Gräber unbeobachtet zerstört worden waren, wurden 13 Gräber des 7. Jahrhunderts planmäßig untersucht. Weitere Gräber wurden später bei verschiedenen Gelegenheiten festgestellt, wodurch sich die Gesamtzahl der bekanntgewordenen Bestattungen auf etwa zwei Dutzend erhöhen dürfte (Nass. Ann. 61, 1950, 201; Germania 29, 1951, 158f.; Nass. Heimatbl. 41, 1951, 64; ebd. 42, 1952, 16ff.; ebd. 43, 1953, 67; ebd. 44, 1954, 53; ebd. 46, 1956, 71; ebd. 49, 1959, 63).

12. Holzheim (Unterlahnkreis)

In der Tränkstraße im östlichen, hochgelegenen Ortsteil beigabenlose Steinplattengräber (Mitteilung von H. Heck).

13. Niederneisen (Unterlahnkreis)

Im Hang westlich des Ortsausganges in Richtung Flacht Gräber mit Beigaben, u. a. Bügelfibel und in Silber gefaßte Bergkristallkugel (Mitteilung von H. Heck).

14. Niederselters (Kr. Limburg)

Siehe oben.

15. Dauborn (Kr. Limburg)

Seit den 1880er Jahren wurde ein Gräberfeld am Nordwestausgang des Dorfes an der Straße nach Heringen wiederholt angeschnitten. Planmäßige Ausgrabungen fanden nie statt, jedoch muß es sich nach der räumlichen Streuung (vgl. Nass. Heimatbl. 44, 1954, 50) und nach der Menge der in den Museen von Wiesbaden und Diez aufbewahrten Funde um einen recht großen Friedhof gehandelt haben. Sein Belegungsbeginn bereits im Zeitraum der Stufe II nach Böhner ergibt sich aus charakteristischen Funden wie halbkugeligen Glasschalen (Nass. Ann. 41, 1910, 344 Abb. 3, 1.3; Nassauisches Heimatbuch, hrsg. v. K. Jacobi [1913] 545 Abb. 9, 14.20). Weitere Literatur: Westdt. Zeitschr. 2, 1883, 213; Nass. Ann. 18, 1884, 291; ebd. 19, 1885, 180. 230; ebd. 42, 1913, 202; Mitt. d. Ver. f. Nass. Altertumskd. u. Geschichtsforsch. 1899–1900, 16; 5. Ber. RGK. 1909, 70; AuhV. 5 (1911) 428 Abb. 4, 10; Germania 20, 1936, 145; ebd. 21, 1937, 134; ebd. 33, 1955, 109; Bonner Jahrb. 143–144, 1938–1939, 263 Taf. 47, 5–6; Nass. Heimatbl. 46, 1956, 70; Fundber. aus Hessen 4, 1964, 224; ebd. 5–6, 1965–1966, 149.

16. Lohrheim (Unterlahnkreis)

Im Hang nordöstlich des Dorfes am Weg nach dem Friedhof beigabenlose Steinplattengräber (Mitteilung von H. Heck).

In der Sekundärliteratur werden ferner Limburg, Dietkirchen, Kr. Limburg, (Schumacher, Siedelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande 3,1 [1923] 59) und Runkel, Oberlahnkreis, (Bach [vgl. Anm. 32] 26; Schoppa, Nass. Ann. 61, 1950 Taf. 2 Nr. 58; Uenze [vgl. Anm. 26] 60) als Fundorte von Reihengräbern genannt, ohne daß für diese Orte konkrete Fundnachrichten vorliegen. Die in Periodische Blätter 1855, 123, als fränkisch angesprochenen Funde von Limburg dürften schwerlich fränkisch im heutigen Verständnis dieses Wortes sein.